

FACTSHEET ZUM 4. KINDER- UND JUGENDBERICHT RHEINLAND-PFALZ 2025



Beteiligung zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Heinz Müller, ism gGmbH

Worum geht es?

Der 4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz 2025 steht unter dem Leitthema „Beteiligung aller jungen Menschen – zwischen Anspruch und Wirklichkeit“. Er untersucht, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an Entscheidungen beteiligt werden und wo Lücken bestehen. Dieses

Factsheet soll das Beteiligungsverständnis des Berichts erklären, beispielhafte Formen, Formate und Settings von Beteiligung aufzeigen und auf die Bedeutung von Beteiligung hinweisen. Es fasst zudem zentrale Herausforderungen sowie Empfehlungen kompakt zusammen.

► Infobox: Rechtliche Verankerung von Beteiligung

Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention garantiert jedem Kind das Recht, bei allen es betreffenden Entscheidungen mitzuwirken. Auch das deutsche Recht – vom Kinder- und Jugendhilferecht über die Gemeindeordnung bis zum Schulgesetz – schreibt vor, Kinder und Jugendliche angemessen zu beteiligen. Beteiligung ist damit nicht nur pädagogisches Ideal, sondern ein verbrieftes Recht und gilt als Qualitätsmerkmal zeitgemäßer Kinder- und Jugendpolitik.

Was versteht der 4. Kinder- und Jugendbericht unter Beteiligung?

Der Bericht legt ein erweitertes Beteiligungsverständnis zugrunde. Beteiligung wird nicht nur als formale politische Mitbestimmung verstanden, sondern als alltäglicher Aushandlungsprozess zwischen Menschen und Generationen. Mit anderen Worten: Beteiligung findet überall im Alltag statt – überall dort, wo junge Menschen mit anderen Menschen (meist Erwachsenen) zusammentreffen und ihre Angelegenheiten kommunizieren und aushandeln. Das kann durch Worte (z. B. Diskussionen) oder Taten (z. B. gemeinsam etwas erarbeiten), geplant oder ungeplant, methodisch strukturiert oder situativ geschehen. Wichtig ist: Junge Menschen gestalten aktiv ihr Leben mit, auch wenn dies nicht immer ausdrücklich als „Beteiligung“ betitelt wird.

Die zwei Kernaspekte dieses Verständnisses sind:

Alltägliche Aushandlung: Beteiligung ist Teil der täglichen sozialen Praxis. Kinder und Jugendliche

verhandeln ständig, wie ihr Alltag aussehen soll – in der Familie, unter Gleichaltrigen, in der Kindertagesstätte, in der Schule oder in Vereinen.

Generationale Machtverhältnisse: Diese Verhandlungen laufen innerhalb bestehender Machtgefälle zwischen Jung und Alt. Erwachsene (Eltern, Lehrkräfte, Politikerinnen und Politiker etc.) haben zunächst mehr Macht und Ressourcen. Echte Beteiligung hängt daher stark von der Bereitschaft der Erwachsenen ab, junge Stimmen ernst zu nehmen. Sind Erwachsene nicht offen, besteht die Gefahr von bloßer „Scheinbeteiligung“ ohne wirklichen Einfluss der Kinder und Jugendlichen. Der demografische Wandel in Rheinland-Pfalz führt zu einer strukturellen Verschiebung der Machtverhältnisse, indem immer mehr ältere Menschen immer weniger jungen gegenüberstehen, mit spürbaren Konsequenzen für politische Entscheidungsprozesse, Verteilungskonflikte und die Durchsetzung kinder- und jugendpolitischer Interessen. Auch darauf weisen die Befunde im 4. Kinder- und Jugendbericht hin (s. dazu Abb. 3 in MFFKI 2025, S. 105).

► Checkliste: Woran junge Menschen Scheinbeteiligung erkennen können

Die folgenden Prüffragen helfen dabei, Beteiligung kritisch einzuordnen:

- Themen und Entscheidungen stehen bereits fest – die Beiträge junger Menschen haben keinen Einfluss.
- Es gibt kein oder nur ein sehr unklareres Feedback dazu, was mit den eingebrachten Ideen passiert ist.
- Beteiligung beschränkt sich auf ein einmaliges Treffen, ohne Absprachen für eine Weiterarbeit.
- Der Einsatz junger Menschen wird nicht ernst genommen: Es fehlen Zeit, Räume, Budget oder gut vorbereitete Informationen.
- Beteiligung endet, sobald es konflikthaft oder schwierig wird – junge Menschen werden dann ausgeschlossen. Junge Menschen dürfen keine Entscheidungen mittragen, sondern lediglich Ideen äußern oder Stimmungsbilder abgeben.
- Es werden nur ausgewählte Gruppen eingeladen, meist bereits engagierte junge Menschen; andere bleiben außen vor.
- Informationen fehlen, kommen zu spät oder sind unvollständig, sodass eine echte Mitwirkung kaum möglich ist.
- Junge Menschen haben keinen Zugang zu den Gremien, in denen letztlich verbindliche Entscheidungen getroffen werden.
- Sprache, Materialien oder Ablauf sind so gestaltet, dass Inhalte schwer verständlich sind.

„Beteiligung gelingt nur, wenn Beteiligung auch möglich ist“

Beteiligung muss aus zwei Blickwinkeln betrachtet werden: das Engagement der jungen Menschen selbst („sich beteiligen“) und die Rahmenbedingungen durch Institutionen und Erwachsene („beteiligt werden“). Es braucht Orte und Gelegenheiten, die Mitwirkung erlauben wie z.B. Jugendtreffs, Klassensprecherinnen- und Klassensprecher-Versammlungen oder Online-Plattformen. Wie viel Beteiligung gelingt, hängt vom „Ermöglichungscharakter“ der Situation ab, also wie sehr der Kontext Mitsprache zulässt.

Natürlich gibt es auch Grenzen. Nicht alle Menschen können immer und zu jeder Zeit über alles entscheiden. Es kommt dabei auf den Kontext an. Geht es um alltägliche Bedürfnisse und Wünsche, so kann der Beteiligungsrahmen sehr weit gefasst sein (z.B. Freizeitgestaltung, Freundschaften, Essensplanung in Kita und Schule, ...). Geht es hingegen um politische Fragen in der Kommune oder Gesellschaft, gibt es Regeln und Verfahren in demokratischen Strukturen und rechtliche Grenzen (z. B. Mindestalter fürs Wählen, Zuständigkeiten im föderalen System).

► Die Beteiligungsinfrastruktur – wie Beteiligung wirklich entsteht

Beteiligung gelingt dort, wo junge Menschen **in einer förderlichen Beteiligungsinfrastruktur** handeln können. Dafür braucht es vier **Bedingungen**:

1. klare Strukturen und Rechte,
2. vertrauensvolle Beziehungen,
3. die Haltung und Offenheit der Erwachsenen und
4. konkrete Handlungsspielräume.

Innerhalb dieser Infrastruktur **fließt Macht**:

von oben nach unten, wenn Erwachsene Türen öffnen und Verantwortung teilen;

von unten nach oben, wenn junge Menschen ihre Anliegen einbringen;

und im Kreis, wenn gemeinsam verhandelt und entschieden wird.

Erst wenn **die Beteiligungsinfrastruktur und der Machtfluss zusammenwirken**, entsteht echte Beteiligung – nicht als ein Versprechen, sondern als **wirkungsvolle Praxis**, in der junge Menschen gehört werden, Einfluss nehmen und Verantwortung mittragen können.

Zusammengefasst versteht der Bericht Beteiligung als mehrdimensionales Konzept, das sowohl die Eigeninitiative junger Menschen als auch die Unterstützung durch Erwachsene und Institutionen umfasst.

Junge Menschen sind kompetente Akteurinnen und Akteure mit eigenen Ideen. Allerdings bestimmen auch die Rahmenbedingungen und die zur Verfügung gestellte Beteiligungsinfrastruktur maßgeblich mit, ob und wie echte Beteiligung möglich ist.

Formen und Beispiele von Beteiligung

Beteiligung kann in sehr unterschiedlichen Formen stattfinden: formal oder offen, projektbezogen, selbstorganisiert oder informell im Alltag. Der Bericht zeigt, dass junge Menschen sich auf vielfältige Weise einbringen können und wollen, nicht nur in klassischen Gremien und formalisierten Beteiligungsprozessen. Nachfolgend einige Formen mit Beispielen:

- ▶ **Repräsentative Formate:** Junge Menschen wählen Delegierte, die ihre Interessen, Positionen, Ideen oder Anliegen vertreten. Beispiel: Ein kommunales Jugendparlament oder eine Schülervertretung, in welcher gewählte Jugendliche die Interessen ihrer Altersgenossen vortragen. Auch die Mitgliedschaft in einer Jugendpartei oder die Mitwirkung im Landesjugendhilferat- bzw. -Landesjugendbeirat gehören hierzu.
- ▶ **Offene Formate:** Alle interessierten jungen Menschen können ohne Wahlprozess mitmachen. Beispiel: Offene Jugendtreffs oder Jugendforen vor Ort, die für alle zugänglich sind. Hier verbringen sie freiwillig ihre Freizeit und bringen ihre Anliegen ein, ohne formale Strukturen, aber natürlich mit gewissen Regeln.
- ▶ **Projektbezogene Beteiligung:** Zeitlich befristete Aktionen zu einem konkreten Thema. Beispiel: Junge Menschen organisieren

gemeinsam einen Aktionstag (etwa einen "Dreck-weg-Tag" gegen Müll). Sie planen, entscheiden und führen das Projekt durch. Solche Projekte ermöglichen punktuell intensive Beteiligung an einer klar umrissenen Aufgabe.

- ▶ **Selbstorganisierte Beteiligung:** Initiativen oder Netzwerke, die von jungen Menschen selbst geführt werden. Beispiel: Eine unabhängige Jugendinitiative, die eigene Veranstaltungen plant, oder ein von jungen Menschen gegründetes Netzwerk (offline oder online), um lokale Anliegen voranzubringen.
- ▶ **Informelle Alltagsbeteiligung:** Viele junge Menschen engagieren sich ohne offizielle Labels im Alltag. Beispiel: In einer Dorfgemeinschaft gestalten junge Menschen das Zusammenleben aktiv mit, etwa indem sie bei Festen helfen, ganz ohne Mandat, einfach durch ihr Engagement. Auch im Digitalen bringen sie ihre Meinung ein: durch Social-Media-Beiträge, Online-Petitionen oder Teilnahme an Gremien.

Diese Vielfalt zeigt: Beteiligung heißt nicht nur Mitreden, sondern auch Teil von Gemeinschaften, Projekten oder Bewegungen zu sein. Junge Menschen betonen selbst, dass sie immer „Teil von irgendwas Großem Ganzen sind, durch Freundeskreise, Familie, Vereine, Aktionen oder soziale Netzwerke. Wichtig ist, all diese Formen als echte Beteiligung anzuerkennen, selbst wenn sie außerhalb klassischer Strukturen stattfinden.

▶ Fünf Realitäten von Beteiligung

1. **Beteiligung ist alltäglich – nicht außergewöhnlich.**
Sie passiert in Schule, Freizeit, Vereinen und digitalen Räumen.
2. **Beteiligung beginnt früh – nicht erst im Jugendalter.**
Auch Kinder bringen sich ein, wenn Strukturen es ermöglichen.
3. **Beteiligung braucht Räume – nicht nur Motivation.**
Junge Menschen wollen sich beteiligen, wenn Wege offen sind und ihre Beiträge Wirkung haben.
4. **Beteiligung entsteht im Kleinen – nicht nur in formalen Settings.**
Gemeinschaftsaktionen, Chats, Vereine oder Projekte sind echte Beteiligungsorte.
5. **Beteiligung wächst, wenn sie Folgen hat – nicht wenn sie symbolisch bleibt.**
Rückmeldungen und echte Einflussmöglichkeiten entscheiden über echtes Engagement.

Warum ist Beteiligung für junge Menschen wichtig?

„...**, weil es ja unser Leben und unsere Zukunft ist.**“ – Kommentar einer 13-Jährigen zur Frage, warum sie Mitbestimmung einfordert.

Junge Menschen wollen, wie alle anderen Menschen auch, ernst genommen werden und mitbestimmen, denn letztlich geht es um ihr Leben und ihre Zukunft (s. Abb. 22 in MFFKI 2025, S. 206). Erwachsene bestimmen und stellen jedoch häufig Weichen für eine Zukunft, die nicht ihre ist und bestimmen damit über das Leben junger Menschen, die sich dann mit den getroffenen Entscheidungen arrangieren müssen.

Abbildung 1: Wünsche nach Beteiligungsformen am Wohnort, Angaben in Prozent



Quelle: Jugendbefragung zum 4. Kinder- und Jugendbericht des Landes Rheinland-Pfalz 2023 (n = 1.206)

„Ich würde mir vor allem wünschen als Jugendlicher, also generell, dass die Jugend mehr bei allen Sachen, die uns betreffen, wie das Bildung/ Bildungssystem (.), eingebunden werden, aber auch jetzt, (.) wenn es um Zukunftsfragen geht, wenn es um, wenn es um Digitalisierung und so weiter geht, dass da die Jugend einfach mehr eingebunden wird, weil (.) auf uns hat es dann halt die stärkste Auswirkung. (Sequenz aus der Gruppendiskussion 04, Gymnasium, Altersgruppe 13-18 Jahre, Z. 588-592) Seite 162 im Bericht)

Wenn Kinder und Jugendliche früh erleben, dass ihre Meinung zählt (z.B. am Wohnort, in der Kita oder der Schule), stärkt das ihr Selbstvertrauen, ihr Gefühl von Zugehörigkeit und ihre Selbstwirksamkeit. Sie erfahren sich als wertvolle Mitglieder der Gemeinschaft.

So wird in § 16c der Gemeindeordnung in Rheinland-Pfalz festgehalten: „Die Gemeinde soll Kinder und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die deren Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die

Gemeinde über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der Einwohner hinaus geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“

Eine solche aktive Beteiligung bietet jungen Menschen die Chance, wichtige Lebenskompetenzen zu entwickeln. Wer gemeinsam mit anderen Entscheidungen trifft, lernt Teamwork und übernimmt Verantwortung. Der Bericht zeigt, dass beteiligte Kinder und Jugendliche ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickeln und sich in ihrer Gemeinde engagieren. Durch eigenes Engagement wachsen sie in die Rolle mündiger Bürgerinnen und Bürger hinein. Schließlich gilt: Beteiligung braucht Wissen. Wenn junge Menschen über ihre Rechte und Mitsprachemöglichkeiten Bescheid wissen, sind sie in der Lage, diese auch einzufordern. Das Bewusstsein über eigene Rechte und deren Nutzung befähigt junge Menschen, aktiv für ihre Belange einzutreten. Beteiligung gibt jungen Menschen eine Stimme, Stärke und Handlungsmacht und eröffnet ihnen den Raum, aktiv an der Gestaltung ihrer eigenen Zukunft mitzuwirken.

► Beteiligung ermöglicht jungen Menschen ...

Selbstvertrauen & Selbstwirksamkeit aufzubauen

Wer gehört und beteiligt wird, erlebt sich als wertvollen Teil der Gemeinschaft – nicht als Zuschauer:in, sondern als Mitgestalter:in.

Verantwortung & Teamfähigkeit zu erlernen

Gemeinsame Entscheidungen fördern Kooperation, Aushandlung und Verantwortungsübernahme – zentrale Kompetenzen fürs Leben.

Demokratie lernen – durch Tun

Beteiligte Kinder und Jugendliche wachsen in die Rolle mündiger Bürgerinnen und Bürger hinein. Sie verstehen ihre Rechte und wissen, wie sie diese einfordern können.

Einfluss auf die eigene Zukunft zu nehmen

Ob Bildung, Digitalisierung, Umwelt oder kommunale Planung – junge Menschen sind am stärksten betroffen. Beteiligung heißt, Zukunft mitzugestalten, statt Entscheidungen nur hinzunehmen.

Warum ist Beteiligung für Fachkräfte wichtig?

Beteiligung stärkt nicht nur junge Menschen. Sie stärkt auch die Qualität professioneller Arbeit. Wenn Fachkräfte Kinder und Jugendliche als echte Partnerinnen und Partner einbeziehen, erweitern sie ihren Blick, gewinnen neue Ideen und entwickeln praxisnähere Lösungen.

Beteiligung bringt Fachkräften ...

- ▶ neue Perspektiven: Junge Menschen sehen Dinge, die Erwachsenen entgehen – kreativ, unvoreingenommen, alltagsnah.
- ▶ bessere Lösungen: Angebote, Projekte und Entscheidungen werden passgenauer und wirksamer, weil sie sich an realen Bedarfen orientieren.
- ▶ höhere Akzeptanz: Beteiligte tragen Maßnahmen eher mit, Konflikte werden konstruktiver bearbeitet.
- ▶ mehr Motivation: Zusammenarbeit mit engagierten jungen Menschen bringt Energie, Dynamik und Innovationskraft in Teams.
- ▶ Qualitätsgewinn: Beteiligung macht Arbeit professioneller im Sinne von passgenau, reflektiert und wirkungsorientiert.

Fachkräfte profitieren unmittelbar von Beteiligung: Sie arbeiten näher an den wirklichen Lebensthemen junger Menschen, erzielen bessere Ergebnisse und erleben mehr Resonanz und Wirksamkeit.

Warum ist Beteiligung für Politik und Gesellschaft wichtig?

Eine Gesellschaft, in der junge Menschen mitreden, fördert das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in politische Institutionen. Wenn die Perspektive der jungen Generation berücksichtigt wird, gewinnen politische Beschlüsse an Legitimität. Alle Generationen fühlen sich eingebunden. Umgekehrt verschenkt die Politik Potenziale und riskiert Entfremdung, wenn junge Stimmen ignoriert werden. Echte Mitsprache signalisiert hingegen, dass junge Menschen als vollwertiger Teil des Gemeinwesens angesehen werden.

Beteiligung ist kein „Nice-to-have“, sondern ein Zukunftsmotor: An den Stellen, an denen junge Menschen mitreden, wächst Vertrauen, Legitimität und der Mut, politische Entscheidungen langfristig zu denken. Beteiligung bindet alle Generationen ein und verhindert, dass junge Menschen sich von Politik und Institutionen entfremden.

Beteiligung stärkt:

- ▶ **Vertrauen:** Junge Menschen erleben politische Institutionen als verlässlich und offen.
- ▶ **Legitimität:** Entscheidungen werden besser akzeptiert, wenn alle Perspektiven einfließen.
- ▶ **Zukunftsdenken:** Kinder und Jugendliche bringen visionäre Ideen ein und denken weit über Legislaturperioden hinaus.
- ▶ **Innovation:** Ihre Impulse eröffnen neue Problemlösungen, besonders bei den Themen, die junge Menschen besonders bewegen wie Klimakrise, Wehrdienst, Digitalisierung und sozialer Gerechtigkeit.
- ▶ **Zusammenhalt:** Wer beteiligt wird, fühlt sich als Teil des Gemeinwesens und engagiert sich stärker.

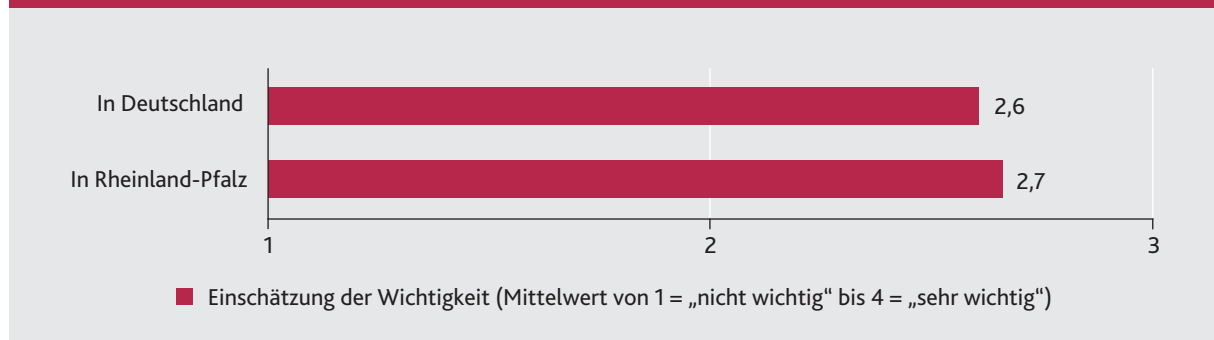
Beteiligung macht Politik besser und Gesellschaft widerstandsfähiger. Wer junge Menschen einbezieht, gewinnt Orientierung, Kreativität und Zukunftskraft. Wer sie ignoriert, riskiert Vertrauensverlust, Stillstand und Entfremdung.

Herausforderungen und Empfehlungen

Was braucht es, damit Beteiligung junger Menschen gelingt und nicht bloß Anspruch bleibt? Der Bericht identifiziert nachfolgende Herausforderungen und formuliert konkrete Empfehlungen, um eine beteiligungssensible und -orientierte Kinder- und Jugendpolitik voranzubringen. Die wichtigsten Hebel im Überblick:

Rechte verbindlich verankern: Erwachsene entscheiden häufig als „Gatekeeper“, ob und wie Jugendliche beteiligt werden. Deshalb sollten die Beteiligungsrechte junger Menschen stärker gesetzlich verankert werden. Eine konkrete Empfehlung des Berichts ist, das Wahlalter auf 16 Jahre abzusenken, um Jugendliche früher an politischen Entscheidungen zu beteiligen (s. Abb. 26 in MFFKI 2025, S. 214). Jugendliche wollen mitbestimmen. Das zeigen auch die Befunde des Berichts.

Abbildung 2: Subjektive Wichtigkeit des Wahlrechts ab 16 Jahren in Deutschland und in Rheinland-Pfalz, Mittelwertvergleiche

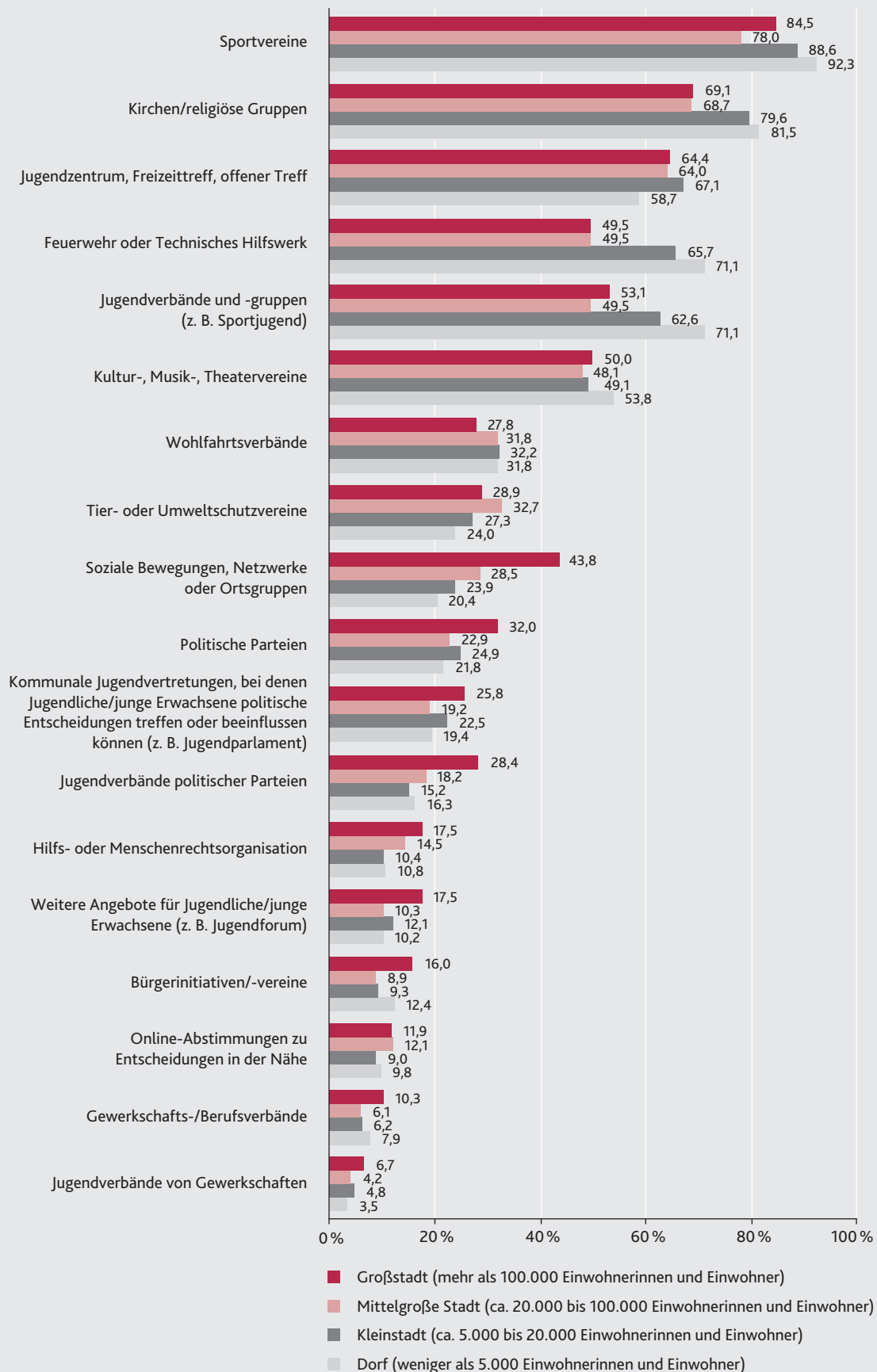


Quelle: Jugendbefragung zum 4. Kinder- und Jugendbericht des Landes Rheinland-Pfalz 2023 (n = 1.206)

Lokale Strukturen ausbauen: Jede Kommune sollte über dauerhafte Strukturen für Kinder- und Jugendbeteiligung verfügen. Dazu gehören z. B. Jugendparlamente oder -beiräte, regelmäßige Jugendforen, gut erreichbare Jugendtreffs und genügend qualifizierte Fachkräfte, die Beteiligungsprozesse begleiten. Solche festen Strukturen stellen sicher, dass Beteiligung kein Zufallsprodukt bleibt, sondern fester Bestandteil der kommunalen Praxis wird. Dafür müssen Ressourcen finanzieller, zeitlicher und personeller Art zur Verfügung gestellt werden. Rheinland-Pfalz hat bereits einen Landesjugendhilferat, einen Dachverband der kommunalen Jugendvertretungen und Landesjugendbeirat eingerichtet, um junge Menschen direkt in politische Beratungen auf Landesebene einzubinden. Solche Gremien gilt es zu stärken und flächendeckend einzurichten. Die Realisierung von Beteiligung braucht auch eine verlässliche beteiligungsfördernde Infrastruktur.

Kind- und jugendgerechte Information: Viele junge Menschen kennen ihre Möglichkeiten oder Rechte nicht ausreichend, um sich einzubringen. Sie brauchen leicht zugängliche Informationen über Beteiligungsangebote vor Ort (wohnortnah) und digital. Der Bericht empfiehlt zielgruppengerechte Aufklärung, wie und wo man sich einmischen kann und wohin man sich wenden kann, wenn Rechte verletzt werden. Denkbar sind jugendfreundliche Websites, digitale Plattformen, Social-Media-Kanäle, Schulworkshops oder Info-Materialien. Viele junge Menschen haben ausdrücklich den Wunsch nach mehr Wissen geäußert, um sich wirksam beteiligen zu können (s. Abb. 17 in MFFKI 2025, S. 97).

Abbildung 3: Bekanntheit von Angeboten und Einrichtungen für junge Menschen in ihrer Umgebung, differenziert nach Wohnort, Angaben in Prozent



Quelle: Jugendbefragung zum 4. Kinder- und Jugendbericht des Landes Rheinland-Pfalz 2023 (n = 1.206)

Wertschätzung und Ernstnehmen: Es braucht eine Kultur der Wertschätzung für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Auf allen Ebenen, von Schule über Verwaltung bis Politik, sollten Beiträge junger Menschen ernst genommen und sichtbar gemacht werden. Erwachsene müssen bereit sein, Machtgefälle abzubauen und junge Menschen einzubeziehen.

Beteiligung im Alltag leben: Schulen, Kitas und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sollten sich beteiligungssensibel weiterentwickeln. Das heißt z. B., dass Schulen demokratische Mitbestimmung im Alltag fördern, z.B. Klassensprecher und SV-Arbeit stärken, Projektwochen zur Partizipation durchführen etc. In Jugendzentren, Wohngruppen und anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe sind Beteiligungsrechte konsequent umzusetzen und regelmäßig zu evaluieren. Eine solche Kultur des Mitredens und Mitgestaltens fördert bei jungen Menschen Kompetenzen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit.

Niemanden ausschließen: Beteiligungspolitik muss gerecht und inklusiv gestaltet sein. Kein junger Mensch darf ausgeschlossen sein, weder

wegen der Herkunft oder des Wohnortes noch wegen des Geschlechtes oder einer Behinderung. Konkret heißt das: Barrieren abbauen! Physische Barrieren (z. B. einfache Zugänge) ebenso wie soziale Barrieren (aufsuchende Angebote für benachteiligte Jugendliche, interkulturelle Öffnung, leichte Sprache etc.). Beteiligung darf kein Privileg nur für ausgewählte junge Menschen sein.

Kinder und Jugendliche an Politik beteiligen: Die Jugendberichte selbst zeigen, wie Politikberatung mit jungen Menschen gelingen kann. Künftig soll Politik noch stärker von jungen Menschen selbst mitgestaltet werden. Bei Gesetzesvorhaben oder Gemeindeentwicklungen sollten Kinder und Jugendliche ebenso systematisch einbezogen werden wie in bestehenden Gremien. Auch die Kinder- und Jugendberichterstattung in Rheinland-Pfalz wird weiterhin beteiligungsorientiert fortgeführt, damit die Stimme der Jugend dauerhaft in die Politik einfließt.

Der Bericht macht Mut, Beteiligung weiterzudenken und Neues auszuprobieren. Letztlich profitieren nicht nur die jungen Menschen davon, sondern unsere Demokratie insgesamt.



4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz

Quelle: Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz (MFFKI, 2025):
4. Kinder- und Jugendbericht Rheinland-Pfalz.
Beteiligung aller jungen Menschen in Rheinland-Pfalz zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

IMPRESSUM

Herausgeber



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION

Kaiser-Friedrich-Straße 5a
55116 Mainz
Tel.: 06131 16-0

E-Mail: poststelle@mffki.rlp.de
Internet: www.mffki.rlp.de
www.jugendberichtrlp.de